Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 185. Sonnabend, den 10. August. 1878.

Zur Lage.

So ganz beigelegt sind die Schwierigkeiten im Südosten noch nicht. Muhamedanische und christliche Bosnier bereiten sich im Verein mit türkischen Truppen in verschiedenen Theilen des Landes zum Widerstande gegen die einrückenden Oesterreicher vor und haben in Serajewo und Mostar sogar die widerstrebenden Behörden verjagt und gewissermaßen „die Kommune" installirt. Die Russen wanken und weichen noch immer nicht von Konstantinopel, weil sie sich mit der Pforte über die Abzugsbedingungen noch nicht einigen können; sie arbeiten sogar an der Verstärkung ihrer dortigen Positionen. Die Türken haben Varna und Batum noch immer nicht übergeben, und in und bei Batum bereiten sich die kriegerischen Lassen zu einem Verzweiflungskampfe gegen die Moskowiter vor. Griechenland harrt noch immer der Berichtigung seiner Nordgrenze und verliert sichtlich die Geduld. Fürwahr! Es läge Anlaß genug vor, um die Kriegsflamme wieder auflodern zu lassen. Allein, das Friedensbedürfniß ist jetzt ein so eminentes unter den Großmächten, daß diese Alles aufbieten, die Keime weiterer Mißhelligkeiten zu vernichten, und so ist jetzt nirgends die Befürchtung zu einer neuen weittragenden Friedensstörung vorhanden. Vor Kurzem existirte noch ein anderes Moment, welches wie ein Alp auf der Brust der Friedensfreunde lag. Es war die angebliche Mißvergnügtheit Rußlands über den Ausgang des Congresses und den englisch-türkischen Friedensvertrag, sowie die Betroffenheit Frankreichs und Italiens über Letzteren. Durch die Occupirung der Insel Cypern von Seiten Englands glaubten die beiden Mächte ihre Stellung im Mittelmeere stark gefährdet. Frankreich, Italien und Rußland haben sich nun aber doch beruhigt, und Lord Beaconsfield konnte auf dem Lord-Mayor's-Bankette vom 3. August sagen: daß der Friede alle Mächte befriedigt habe, da in Rußland die Kriegspartheі sich nicht in der Majorität befinde und Italien und Frankreich sich überzeugt hätten, daß das politische Gleichgewicht im Mittelmeere nicht bedroht sei. Beaconsfield fügte am Schlusse hinzu, daß das Verhältniß Englands zu allen Mächten, namentlich aber zu Rußland und Frankreich, zu keiner Zeit herzlicher gewesen sei. Die Ueberzeugung, daß wir jetzt eine längere Friedensära angetreten haben, faßt deshalb immer festeren Fuß. Ein sicherer und anhaltender continentaler Frieden thut namentlich unserem Vaterlande Noth, dessen Handel und Industrie ohnehin so schwer darniederliegen und dessen wirthschaftliches Gedeihen mit großen, eingreifenden Mitteln zu befördern Reichsregierung und der neugewählte Reichstag sich gewiß angelegen sein lassen werden. Es sind bedeutende Reformpläne, die zur Durchführung gelangen sollen, der permanente, gesicherte europäische Friede aber ist die hauptsächlichste Vorbedingung des Gelingens. Sonach haben wir Deutschen ganz besondere Ursache, uns über die Versicherungen Lord Beaconsfield's zu freuen.

Die Aufmerksamkeit unseres Volkes zieht sich denn auch sichtlich von den auswärtigen Dingen ab und concentrirt sich mehr denn je auf die inneren Angelegenheiten, als da sind: der Ausfall der Reichstagswahlen vom 30. Juli, der Einfluß desselben auf die ferneren Maßnahmen der Reichsregierung und der Ausgleich mit Rom. Die Anfangs angezweifelte Nachricht von der mehrtägigen Anwesenheit des Münchener Nuntius, Aloisi Masella, beim Reichskanzler in Kissingen, zum Zwecke der Vereinbarung eines modus vivendi hat sich vollauf bestätigt, und von allen Seiten wird jetzt versichert, daß es beiden Theilen ernst sei um das Zustandekommen des kirchlichen Friedens. Der Reichskanzler braucht allerdings die Unterstützung der Centrumspartheі, da die Wahlen nicht die erwartete unbedingte Regierungsmehrheit gebracht haben; im Verein mit dem Centrum aber hätten die conservativen Fractionen eine hinlängliche Majorität. Man will auch bereits die vom Vatikane gestellten Friedensbedingungen in Erfahrung gebracht haben. Dieselben sollen bestehen: in der Aufhebung des Jesuitengesetzes, in der Entfernung der Bestimmung der Maigesetze, daß die Pfarrer dem Oberpräsidenten ihre Ernennung anzuzeigen haben und in der Wiedereinsetzung der abgesetzten Bischöfe und Geistlichen. Die conservativ clericale Mehrheit würde mit Vergnügen diese Forderungen bewilligen. Daß eine Revision der Maigesetze wirklich im Werke ist, erkennt man auch daran, daß der Kultusminister Dr. Falk eine jener langen Urlaubsreisen angetreten hat, von denen Minister nicht wieder auf ihren Posten zurückzukehren pflegen.

Tagesübersicht.

Thorn, den 9. August.

Aus Teplitz von vorgestern Abend meldet „W. T. B.": Den Besuch bei dem Kaiser Wilhelm stattete der Kaiser von Oesterreich in der Uniform des Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiments ab. Die beiden Monarchen begrüßten sich auf das herzlichste und unterhielten sich darauf gegen ¾ Stunden mit einander. Zum Diner bei dem Kaiser Wilhelm um 4 Uhr erschien der Kaiser Franz Josef in der Uniform seines preußischen Husarenregiments (Schleswig-Holsteinisches Nr. 16). Um 5½ Uhr machten die Majestäten zusammen eine Spazierfahrt durch den Schloßgarten des Fürsten Clary, von wo der deutsche Kaiser den Kaiser Franz Josef um 6 Uhr nach dem Hotel zurückbegleitete. Um 8 Uhr erfolgte die Abreise des Kaisers von Oesterreich. General v. Steinaecker, in Vertretung des deutschen Kaisers und Hofmarschall v. Gemmingen waren zur Verabschiedung auf dem Bahnhofe anwesend. Beim Abschied äußerte der Kaiser Franz Josef: „Es war ein freudenreicher Tag für mich, leider nur ein Tag."

Graf Wilhelm Bismarck, der jüngste der beiden Söhne des Reichskanzlers, welcher, wie bereits erwähnt, als Hülfsarbeiter in das Reichskanzleramt eingetreten ist, hatte vor etwa 14 Tagen sein Assessorexamen zugleich mit einem Sohne des Justizministers Leonhardt mit Auszeichnung bestanden. Um zu verhüten, daß gegen die Examinationskommission der Vorwurf ungehöriger Nachsicht bei Prüfung der Söhne der gedachten beiden hohen Staatsbeamten erhoben werden könne, hatte man dieselbe durch Heranziehung von Obertribunalsräthen verstärkt.

Wie die „Tribüne" schreibt, steht die Militärverwaltung jetzt im Begriff, die Anwendung des Telephons für den Truppendienst zu verwerthen. Bei dem Eisenbahn-Regiment hat man die ersten Versuche gemacht, welche einen überraschenden Erfolg hatten. Man will diese Versuche jetzt auch bei Infanterie-Regimentern fortsetzen und verspricht sich u. A. für den Vorpostendienst besondern Nutzen davon Erleichtert wird die Anwendung des Telephons durch seine neueste Vervollkommnung, d. h. durch Anbringung eines Rufapparats in Form einer Trompetenstimme, welcher ähnlich wie der Weckapparat bei der Telegraphie durch elektro-magnetischen Strom in Bewegung gesetzt wird.

In Marinekreisen wird die Frage erörtert, ob es nicht billig wäre, den Verunglückten vom „Großen Kurfürsten" in ihrem Vaterlande ein Denkmal zu errichten. Es wird daran erinnert, daß seiner Zeit den verunglückten Cadetten des Uebungsschiffes „Amazone" in ehrender Weise im Invalidenparke zu Berlin ein Gedenkstein errichtet worden ist. Auch die Braven vom „Großen Kurfürst", die so heroisch und in treuer Pflichterfüllung in den Tod gingen, sind fürs Vaterland gestorben. Vermuthlich wird ein Antrag in dem oben angedeuteten Sinne dem Reichstage zugehen, welcher zweifellos die Mittel zur Errichtung eines Denksteins bewilligen wird.

Ernst Dohm arbeitet an einer Posse für das Wallner-Theater, die in der nächsten Saison zur Aufführung gelangen soll.

Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht heute eine Allerhöchste Verordnung vom 5 August, durch welche der Bundesrath berufen wird, am 14. August d. J in Berlin zusammenzutreten.

Die Canossasäule in Harzburg ist, wenn dem „Hannoverschen Tageblatt" die Wahrheit berichtet wird, bei schwerem Gewitter vor einigen Tagen — vielleicht an dem Tage, an welchem Fürst Bismarck in Kissingen den päpstlichen Nuntius empfing — vom Blitz getroffen und hat einen starken Riß erhalten.

Dem Frieden von Kissingen sieht das Münchener „Vaterland" des Dr. Sigl mit großem Schmerz entgegen. Das berüchtigte preußenfresserische Blatt geht in seiner Wuth so weit, daß es nicht einmal den päpstlichen Nuntius schont; es schreibt nämlich: Aus Kissingen kommen weitere interessante Andeutungen über „Abbé Gaëtano aus Bamberg" (Masella). Derselbe hat eine weitere Audienz bei Bismarck nicht mehr gehabt — es war die erste schon zu viel — und ist noch nicht „über Bamberg" abgereist, sondern macht dort eine Kur durch. Von einer Abreise des Nuntius verlautet noch nichts. Vielleicht ist die „Kur" doch der Haupt- und eigentliche Zweck der Reise des Abbé Gaëtano" und die Visite bei Bismarck mehr Neben- oder gar reine Privatsache des Nuntius gewesen, die von den Preußen zur Hof- und Staatsaktion aufgebauscht wurde und bereits manche Verwirrung in den Köpfen angestiftet hat. Msgn Masella soll ja auch in Paris schon einmal ein diplomatisches Kunststück geleistet haben, das seine schleunige Versetzung zur Folge hatte War er aber im Auftrag seines diplomatischen Chefs, Kardinal Franchi, nach Kissingen gegangen, so ist darauf die verständige Antwort bereits erfolgt: der Kardinalstaatssekretär schickte den Nuntius zum Bismarck und der Himmel schickte ihm dafür die Cholera und einen Esel von Arzt, der dieselbe für ein Fieber hielt und dem Kardinal todt kurirte; denn an der Cholera ist Franchi gestorben, nicht am Fieber, wie Anfangs geschrieben wurde. Jedenfalls muß die Kissinger Fahrt und deren Zweck und Bedeutung erst vollständig klar gestellt sein, ehe ein richtiges Urtheil darüber möglich ist. Bis dahin muß man warten und abwarten. Gott wird seine Kirche nicht von Preußen compromittiren und blamiren lassen, des dürfen wir gewiß sein. Nach Rom haben wir den einen Wunsch: **Nolite confidere in Borussis, quia non est salus in eis,** — zu Deutsch: laßt euch nicht zu viel mit Preußen ein, denn schon Mancher hat's bitter beklagen müssen, daß er Preußen zu viel zugetraut.

Bezüglich der Kissinger Verhandlungen erhält die „Post" folgende Mittheilung: „Es fehlt in der Presse nicht an Mittheilungen über die Kissinger Verhandlungen, die aber um so weniger Glauben verdienen, je bestimmter sie formulirt werden. Die Verhandlungen werden so in absolut intimer Weise geführt, daß die Blätter, welche sich den Anschein geben, informirt zu sein, keinen Anhaltspunkt für ihre Hinweisung auf die Punkte haben dürften, in welcher von der einen oder der andern Seite Concessionen gemacht sein sollen. Die größte Wahrscheinlichkeit aber spricht dagegen, daß die Concessionen, auf welche von verschiedenen Seiten hingedeutet worden ist, gemacht werden können. — Das ist leider nur eine geschraubte Wendung, aber kein ausdrückliches und unumwundenes Dementi der vielseitig verbreiteten Nachricht, der Kanzler wolle in die Aufhebung des Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten auf Verlangen der römischen Curie einwilligen. D. Red. — Ueber den Stand der Verhandlungen, fährt die Post fort, läßt sich Bestimmtes zur Zeit nicht mittheilen, man ist aber geneigt, ihn für günstig (!) zu halten. Auch die Behauptungen, welche die ganze Angelegenheit mit den Reichstagswahlen in Verbindung bringen, sind irrthümlich. Die Absicht einer Zusammenkunft in Kissingen, in Anknüpfung an die durch den Schriftwechsel des Papstes und des Kronprinzen constatirte Geneigtheit bestand schon vor längerer Zeit, jedenfalls lange bevor von einer Auflösung des Reichtages die Rede war."

Ultramontan-socialdemokratische Verbrüderung. Seit gestern haben die engeren Wahlen begonnen, die bei ihrer großen Anzahl (65) noch eine bedeutende Einwirkung auf die Stärke der Partheien im Reichstag ausüben werden. Von ganz besonderem Interesse ist dabei die Haltung der Ultramontanen, die selbst nur in verhältnißmäßig sehr wenigen (7) Wahlkreisen in Stichwahl stehen, dafür aber bei einer großen Reihe von anderen Stichwahlen den Ausschlag geben. Die Weisungen, welche von den ultramontanen Centralstellen an die Partheigenossen hinsichtlich des Verhaltens bei den engeren Wahlen ergingen, lauteten bisher sehr zurückhaltend; sie gingen im Wesentlichen dahin, man könne allgemein bindende Vorschriften nicht geben; es hänge Alles von den localen Verhältnissen ab. Betrachten wir uns diese localen Beispiele! Außer allem Zweifel stand von vornherein, daß die Nationalliberalen von den Anhängern des Centrums nichts zu hoffen hatten. Denn der Werth der verschiedenen Partheien wird vom Centrum lediglich nach ihrer Stellung zum Culturkampf bemessen, und da erscheint freilich keine so schwer compromittirt wie die liberale. Deutschconservative und selbst Freiconservative, Welfen und Demokraten werden überall von den Ultramontanen unterstützt, wo sie in engere Wahl mit Nationalliberalen kommen. Aber selbst wo Socialdemokraten und Nationalliberale in engere Wahl kommen, scheut sich das Centrum nicht, das Gewicht seiner Stimmen in die Wagschale des Umsturzcandidaten zu legen, wofür denn freilich auch die Socialdemokraten den Ultramontanen gegenüber ihren Pfaffenhaß ad hoc ablegen. Das socialdemokratisch-ultramontane Wahlbündniß für die engeren Wahlen ist leider eine nicht mehr zu bezweifelnde Thatsache. Es wird in zuverlässigster Weise versichert, daß in Mainz, in Offenbach, in Elberfeld, Solingen, München und anderwärts, wo nationalliberale gegen ultramontane oder socialdemokratische Bewerber in engerer Wahl stehen, die letzteren beiden Partheien ein vollständiges Cartel geschlossen haben. Während sonst doch wenigstens bei den engeren Wahlen die Solidarität aller auf dem Boden unserer Staats- und Gesellschaftsordnung stehenden Partheien zum Ausdruck kam, macht das Centrum mit der Revolution offen gemeinsame Sache. Und das in einem Augenblick, wo ernstlich der Gedanke erwogen wird, aus dieser Parthei eine Stütze des Staats und der Regierung heranzubilden, und wo die Klugheit gebieten würde, die Leidenschaft, die keine Rücksichten kennt, einigermaßen im Zaum zu halten. Eine seltsamere Illustration zu den Friedensverhandlungen mit Rom kann es doch wahrlich nicht geben, als wenn in denselben Tagen socialdemokratische Abgeordnete mit ultramontaner Hülfe und umgekehrt gewählt werden. Mit der großen gouvernementalen Majorität, die sich auf die conservativen Partheien und das Centrum stützt, wird es noch gute Wege haben, wenn die Herren Liebknecht und Hasselmann noch kein Bedenken tragen, ihr Scherflein dazu beizutragen. Der clerikale Fanatismus wird noch lange sein Wesen treiben und seine eigenen Wege gehen, auch wenn man sich in Berlin nnd Rom über die Zweckmäßigkeit eines modus vivendi verständigen sollte. Das zeigt sich an dem Entschlusse der Leiter der ultramontanen Agitation, in einem solchen Augenblicke unbedenklich ein Bündniß mit den Todfeinden des Staats einzugehen.

Ein Erlaß des Handelsministers unterrichtet die Handelskammern und kaufmännischen Corporationen über die Wirkungen des neuen italienischen Zolltarifs. In seiner Gesammtheit ist der neue Tarif nur gegenüber Frankreich in Kraft getreten. Auf die Provenienzen der übrigen, durch Verträge begünstigten Nationen finden bis zu deren Ablauf die niedrigen Sätze des bisherigen Conventionaltarifs und die Sätze des neuen Generaltarifs nur bezüglich derjenigen Waaren Anwendung, deren Zollsätze durch den gedachten Conventionaltarif nicht gebunden sind. Der Genuß dieser Begünstigung, an welcher nach Verlängerung des deutsch-italienischen Handelsvertrages vom 31. December 1865 bis zum Schlusse des laufenden Jahres auch Deutschland Antheil nimmt, ist jedoch fortan von der Beibringung von Ursprungszeugnissen abhängig. Diese müssen bescheinigen, daß die Erzeugnisse, für welche die Anwendung des conventionellen Tarifs verlangt wird, natürliche oder fabricirte Erzeugnisse eines derjenigen Länder sind, welche eine bevorzugte Behandlung genießen oder daß sie sich dort im freien Verkehr befunden haben. Diese Certificate müssen von den italienischen Consularagenten ertheilt sein, welcher für den Bezirk, wo die Versendung oder die Einschiffung stattfindet, beglaubigt ist, oder von einem Beamten (Magistrato) des Orts, aus welchem die Waare versandt wird. In letzterem Falle muß das Certificat durch den italienischen Consularagenten visirt sein. Für die Waaren directer Provenienz wird ein durch den Vorstand der Ausgangszollstelle ertheiltes Certificat genügen können. Die Zollämter können von der Beibringung eines Ursprungscertificates

absehen, wenn es sich um geringe Menge von Gegenständen, welche notorisch aus dem Lande stammen, von wo sie verhandelt worden.

Von den 65 engeren Wahlen, welche erforderlich geworden, haben 2 bereits stattgefunden. In Frankfurt a. M. ist am 6., wie dies nach den dortigen Partheiverhältnissen im Voraus feststand, der Candidat der Volkspartei Herr Sonnemann, der dem Reichstage in den beiden ersten Legislaturperioden 1871--1877 angehört hatte, gewählt worden. Auch im aufgelösten Reichstag war Frankfurt a. M. durch ein Mitglied der Volkspartei Hrn. Holthoff vertreten gewesen. Der nationalliberale Candidat Dr. Varrentrapp ist wie früher auch diesmal in der engeren Wahl unterlegen. In Barmen-Elberfeld, wo am 7. die Stichwahl zwischen dem bisherigen Vertreter Stadtrath Prell (nat.-lib.) und dem Vertreter dieses Wahlkreises in der Legislaturperiode 1874—77 Hrn. Hasselmann (Socialdemokrat) stattgefunden hat, ist der letztere gewählt worden. Hasselmann erhielt 15128, Prell nur 14101 Stimmen. Nach der Weisung, welche den „katholischen Wählern", die am 30. Juli 2992 Stimmen für Herrn v. Schorlemer-Alst abgegeben hatten, ertheilt wurde, ist anzunehmen, daß diese sich der Wahl enthalten, wenn nicht theilweise für den social-demokratischen Candidaten gestimmt haben.

Zu einer stärkeren Betheiligung reichstreuer Wähler an der diesmaligen Reichstagswahl wird unzweifelhaft der Aufruf beigetragen haben, den Anfangs Juli die Vorsteher zahlreicher Kriegervereine gemeinschaftlich erließen. Diese Vereine treiben keine Partheipolitik, sie stehen aber auf dem Boden der großen nationalen Errungenschaften von 1870—71, den sie durch keine Wühlerei untergraben lassen wollen. Die Attentate auf den Kaiser mußten grade in den Reihen ehemaliger Soldaten die höchste Entrüstung hervorrufen; ihr gab jene Aufforderung zum „Antreten am Wahltag" Ausdruck, indem sie ihre Spitze lediglich gegen Reichsfeindschaft und Vaterlandslosigkeit, vor Allem gegen die Socialdemokratie kehrte, der die Kriegervereine mit ihrer breiten und dichten Verzweigung nach unten hin von jeher eine sehr unbequeme Schranke gewesen sind. In natürlicher Anknüpfung an diesen Vorgang soll nun auf dem fünften allgemeinen deutschen Kriegertag, der am 10. August in Gießen seinen Anfang nehmen wird, darüber Erörterungen gepflogen werden, welche patriotische Aufgabe die Kriegervereine reichsfeindlichen Bestrebungen gegenüber zu erfüllen haben. Aber dies wird nicht die einzige allgemeine interessante Verhandlung des Kriegertages sein. Er hat außerdem auf seiner Tagesordnung auch die Frage, wie sich alle deutschen Kriegervereinsverbände organisch zusammenfassen lassen. Gegenwärtig steht es damit so, daß ungefähr ein Drittel der Gesammtheit dem von Berlin aus geleiteten Kriegerbunde angehört, ein zweites Drittel der jetzt nach Gießen einladenden Kriegerkameradschaft, und das letzte Drittel sich in kleinere selbstständige Verbände zertheilt. Es wäre ohne Zweifel mannigfach ersprießlich, der Einheit des deutschen Heeres und des Nationalgefühls entsprechend, auch eine einheitliche, gut geleitete, obzwar der freien Bewegung im Einzelnen Spielraum lassende Organisation für sämmtliche Kriegervereine zu haben. Man darf daher dem wiederholten redlichen Bestreben, solche Einigung herbeizuführen, alles Glück wünschen!

Die halbamtliche „Prov.-Corr." öffnet heute zum ersten mal nach Constatirung des Wahlergebnisses den Mund zu Betrachtungen über die politische und parlamentarische Situation, wie sie sich unter dem Einfluße der neuen Reichsvertretung gestalten wird. Das halbamtliche Blatt constatirt eine Schiebung nach rechts und eine Stärkung der conservativen, sowie eine Schwächung der liberalen Partheien und kann selbstverständlich seine Befriedigung über diesen Erfolg nicht verschweigen. Allein es klingt doch merklich gedämpfter aus den Spalten des officiösen Blattes, das Wochen lang so lustig und kräftig zum Streit gerufen hatte. Siegesfreude und Jubel ist sicherlich nicht die Tonart dieser offiziösen Wahlbetrachtung.

Es wird eingestanden, daß trotz des Anwachsens der conservativen Partheien sich zu einer parlamentarischen Majorität doch wieder dieselbe Partheigruppirung zusammenfinden muß wie früher. „Die nationalliberale Parthei wird immerhin einen bedeutenden Einfluß auf die weitere Gestaltung der Reichsverhältnisse im vertrauensvollen Zusammengehen und in freier Verständigung mit den neuerstarkten conservativen Partheien zu üben vermögen"; d. h. correcter ausgedrückt: Die Regierung ist nach wie vor gezwungen, die Verständigung mit der nationalliberalen Parthei zu suchen, die parlamentarische Situation bleibt im Wesentlichen ganz die alte und die Auflösung des Reichstags hat ihren Zweck der Hauptsache nach verfehlt. Wenn das ministerielle Organ fortfährt: „Die wichtigsten grundlegenden Schritte der Gesetzgebung im norddeutschen Bunde und im deutschen Reiche sind unter ähnlichen Partheiverhältnissen zwischen den Conservativen und Nationalliberalen vereinbart worden, — warum sollte ein gleich erfolgreiches Zusammenwirken jetzt nicht möglich sein?" — so antworten wir: Das wird trotz Allem, was vorgefallen, möglich sein und erreicht werden müssen. Wenn aber das „vertrauensvolle Zusammengehen" und die „freie Verständigung" erschwert werden, so hat die conservative Hetze gegen die nationalliberale Parthei und die „Prov.-Corresp." selbst einen guten Theil der Schuld daran, und mit der Erschwerung des vertrauensvollen Zusammengehens sind die paar gewonnenen conservativen Sitze viel zu theuer erkauft. Die „Prov.-Corresp." hatte sich seit Wochen nicht mehr erinnert, daß die Nationalliberalen an den wichtigsten grundlegenden Schritten der Reichsgesetzgebung einen hervorragenden Antheil gehabt und die Regierung wesentlich unterstützt haben. Jetzt fällt es Ihr auf einmal wieder bei, und wir wollen diesen Fortschritt constatiren.

Ueber die nationalliberale Parthei nach den Wahlen schreibt die Lasker'sche N. L. C.:

Die Resultate des 30. Juli haben keine Parthei befriedigt. Die Conservativen haben Eroberungen gemacht, jedoch bei Weitem nicht genug, um, wie sie möchten, die Gesetzgebung fortan zu beherrschen. Die Liberalen waren auf Verluste zwar vorbereitet — vielleicht auf größere, als sie sich in Wirklichkeit darstellen, — aber auch vorhergesehene Widerwärtigkeiten verlieren darum nicht ihre schmerzliche Seite. Die Centrumspartei sogar ist durch die Einbuße zweier bisher innegehabter Sitze -- eine Einbuße, die durch den Gewinn des ihr schon im Voraus sicher gewesenen Wahlkreises Freiburg nicht ausgeglichen wird — in der angenehmen Stellung des **tertius gaudens** einigermaßen beeinträchtigt worden. Die Regierung ihrerseits sucht vergebens nach der „unbedingt zuverlässigen Majorität"; auch der Umstand, daß der Gewinn auf der rechten Seite in erheblich stärkerem Maße den selbstständigeren Deutschconservativen, als den schlechtweg gouvernementalen Freiconservativen zu gute gekommen, wird ihr die Freude an dem Wahlergebniß nicht erhöhen. Bei so bewandter Lage dünkt uns die Position, welche der nationalliberalen Parthei durch die Entscheidung des 30. Juli zugefallen ist, keineswegs eine ungünstige. Die „Kreuz-Zeitung" jubelt, daß die Nationalliberalen nicht mehr die „herrschende Parthei" im Reichstag seien. Buchstäblich genommen, sind sie das niemals gewesen. Versteht man aber darunter, daß sie von allen parlamentarischen Partheien den stärksten Einfluß auf den Gang der Gesetzgebung ausgeübt haben, so dürften die Conservativen gut thun, erst abzuwarten, in wie weit dieser Einfluß sich in der That als gebrochen herausstellen wird. Nicht die numerische Stärke allein bedingt die Bedeutung einer parlamentarischen Parthei, sondern auch die politische Begabung ihrer Mitglieder. Nach unserer Auffassung hat die nationalliberale Fraction des Reichstages ein gut Theil ihres bisherigen Gewichts der ansehnlichen Zahl wirklich bedeutender Politiker und tüchtiger Arbeitskräfte zu verdanken gehabt. Nun wohl, grade diese hervorragenderen Männer werden in dem neuen Reichstage fast vollzählig wieder auf dem Platze sein. Immerhin geben wir jedoch zu, daß der Schwerpunkt in dem neuen Parlamente etwas weiter nach rechts gerückt sein wird. Wir können uns sogar vorstellen, daß man mit diesem Parlamente eine regelrechte Reaction in's Werk richten könnte. Nur fehlt dazu ein Factor, dessen Mitwirkung nicht entbehrt werden kann — die Regierung. Eine reactionäre Majorität könnte gebildet werden mit Hülfe der Centrumspartei. Wie manche liberale und selbst demokratische Elemente das Centrum auch enthalten mag, dieselben würden sich doch wohl um den Preis eines vollständigen Sieges der Kirche im „Culturkampfe", sobald Rom dies beföhle, auch einer entschiedenen Reactionspolitik zur Verfügung stellen. Allein, die Regierung ist schlechterdings außer Stande, diesen Preis zu bezahlen. Sie kann vielleicht — sicher scheint uns auch dies noch nicht — einen leidlichen **modus vivendi** mit Rom vereinbaren, niemals aber sich den sattsam bekannten Ansprüchen der Hierarchie unterwerfen. Sodann aber sind wir auch überzeugt, daß, selbst wenn eine von reactionären Gelüsten beherrschte Reichstagsmehrheit bestände, die Reichsregierung ihrerseits sich hüten würde, derselben zu folgen. Fürst Bismarck hat das neue deutsche Reich errichten müssen gegen die preußischen Junker, gegen die sächsischen und bairischen Granden, gegen die frondirenden Adel Rheinlands-Westfalens; wer will ihm zutrauen, daß er jetzt in diesen selben Elementen die beste Gewähr für die Erhaltung und gesunde Weiterentwicklung der jungen nationalen Schöpfung erblicken sollte? Nein, der Reichskanzler kann sich gar nicht ausschließlich auf die rechte Seite des neuen Reichstags stützen; er muß in Zukunft auch wieder mit der nationalliberalen Parthei rechnen. — So sehen wir also in der That nicht, was die nationalliberale Parthei durch die Neuwahlen an Einfluß verloren haben sollte. Wohl aber hat sie aus denselben, trotz der numerischen Schwächung, einen nicht zu verkennenden Gewinn gezogen. Früher hat man ihr nachgesagt, sie sei „auf den Namen des Fürsten Bismarck" gewählt. Ob mit Recht oder mit Unrecht, wäre heute eine müßige Frage. Ganz gewiß aber kann Aehnliches von der nationalliberalen Fraction des neuen Reichstages nicht mehr behaupten werden. Unter den Mitgliedern derselben werden verschwindend wenige sein, die von den Organen der Regierung nicht mit aller Entschiedenheit bekämpft worden wären. Für die Selbstständigkeit der nationalliberalen Fraction im Reichstage kann dies Verhältniß nur von Vortheil sein. Zugleich aber muß dieser Wahlkampf auf die nationalliberale Parthei im Lande eine heilsame Wirkung geübt haben, eine Wirkung, von welcher auch die verloren gegangenen Wahlkreise nicht ausgeschlossen sind. Die nationalliberale Parthei hatte eine lange Reihe guter Jahre hinter sich; vielleicht hat sie sich der erfahrungsmäßigen nachtheiligen Folgen des Wohllebens nicht überall, wie sie gesollt hätte, erwehrt. Der Kampf der jüngsten Zeit hat die Kräfte neu belebt, zugleich aber hat er die Mängel der bisherigen Organisation erkennen lassen. Beides kann der Parthei für die Zukunft nur von Nutzen sein.

Die Neuwahlen zur zweiten Kammer im Großherzogthum Hessen sind, wie die „Darmstädter Zeitung" meldet, auf den 10. September festgesetzt worden.

Wie „W. T. B." aus Bern von gestern meldet, hat der Nationalrath nach achttägiger Discussion heute mit 87 gegen 41 Stimmen beschlossen, auf die Vorlage des Bundesraths, die Konvention über die Gotthardbahn betreffend, einzugehen. Ein gleiches ist vom Ständerath zu erwarten. Die bezüglichen Beschlüsse werden indeß voraussichtlich noch der Volksabstimmung unterstellt werden.

Ein Sonderling muß der Schweizer sein, von dem Folgendes berichtet wird: Ein Thürgauer, mit dem Geschlechtsnamen Opel, hat aus lauter Schwärmerei für die Türken seine drei Söhne folgendermaßen taufen lassen; Konstantin, Adrian und Philipp. Sie heißen also: Konstantin Opel, Adrian Opel und Philipp Opel.

Nach einem Telegramm des Wolff'schen Bureaus ist der päpstliche Nuntius in Wien Mgr. Jacobini behufs seiner Ernennung zum päpstlichen Staatssecretär nach Rom berufen worden. — Diese Wahl, welche übrigens noch nicht endgültig feststeht, findet in deutschen politischen Kreisen vollen Beifall. Mgr. Jacobini gilt allgemein als ein gemäßigter Mann. Seine Ernennung zum Staatssecretär würde bedeuten, daß Leo XIII nicht geneigt ist von den Bahnen der Versöhnung und Mäßigung, die er seit dem Antritt seiner Regierung eingeschlagen hat, abzuweichen. Vermuthlich werden die Extremen alle Anstrengungen machen, um einen der Ihren an's Ruder zu bringen.

Ueber die Ergebnisse der Neuwahlen zum ungarischen Unterhause liegt folgende weitere Depesche des „W. T. B." aus Pest vom 7. Abends vor: Bis jetzt sind 201 Wahlen bekannt, davon fallen auf die liberale Parthei 128, auf die vereinigte Opposition 38, auf die äußerste Linke 21, auf die Nationalparthei 4. 5 Gewählte stehen außerhalb der Partheien; 5 Stichwahlen sind erforderlich.

Die „Berliner Freie Presse" ist in Oesterreich verboten worden.

Der Exmarschall Bazaine läßt in Madrid eine Broschüre erscheinen, betitelt: „Ein wahres Wort über das Fort Sainte Marguerite". Die Broschüre ist in Frankreich verboten worden.

Der „Wiener Abenpost" wird aus St. Petersburg über den Gesundheitszustand der russischen Truppen in der Türkei geschrieben: „Leider läßt der Gesundheitszustand der Armee noch immer viel zu wünschen übrig. Nach dem Berichte des Sekretärs der Militär-Medizinal-Verwaltung, Dr. Goldenberg, befanden sich bei der Süd Armee 13,608 Kranke, wovon 4667 in den Hospitälern und Lazarethen, bei der Nord-Armee 10,384 Kranke, wovon 9282 in Hospitälern und Lazarethen, und im Rücken der Armee 5056 Kranke, wovon 4171 in Hospitälern und Lazarethen; im Ganzen 29,048 Kranke, mit Einschluß einiger tausend welche in den letzten Tagen schon in die Heimath befördert wurden. Die Zahl der Kranken ist aber jetzt ungeachtet der großen Hitze in Abnahme begriffen. Nur etwa drei Prozent der Kranken sind vom Flecktyphus befallen, die Sterbefälle sind unbedeutend. Dennoch fehlt es an Aerzten und Krankenpflegern, welche im Frühjahr zu Hunderten ihrer Pflichttreue erlegen sind. Dr. Goldenberg publizirt die Liste von 78 Aerzten und Apothekern, welche allein in Bulgarien gestorben sind, mit Angabe der Krankheit, des Todestages und des Begräbnißortes, nebst der Aufforderung an die russischen Kollegen, den in ihrem Berufe Gebliebenen in der Hauptstadt Bulgariens, Tirnowa, ein Denkmal zu stiften. Bei den Garden hat manche Brigade augenblicklich nur einen Arzt, alle anderen sind leidend. Fast sämmtliche Studenten der Medizin der beiden letzten Kurse befinden sich auf dem Kriegsschauplatze, und jetzt haben sich auch die Zuhörerinnen der letzten Kurse der weiblichen medizinischen Lehranstalten auf die Reise begeben, um in den Hospitälern und Lazarethen zu wirken. Die Studentinnen des fünften Kurses dürfen als Hülfsärzte wirken und erhalten monatlich 75 Rubel Gehalt nebst 150 Rubeln Equipirungsgeld, Postgeld für 2 Pferde, auch 50 Kopeken und im

---

Wolf und Wölfin.

Novelle aus dem zwölften Jahrhundert.

von **Sacher Masoch**.

(Fortsetzung.)

Der Graf von Foix wurde den Tag über von Loba nicht empfangen, erst gegen Abend durfte er ihr Gemach betreten, fand aber nicht jenen süßen Willkomm, den er gehofft und erwartet, sondern einen finstern Blick und eine verdrossene, ungnädige Miene, und doch war die Wölfin eigentlich nur böse auf ihr eigenes Herz das den schönen Helden so leidenschaftlich liebte, und dem sie ihre Liebe als eine schadenbringende Unklugheit verbieten mußte. Um jede Erörterung, welche ihr nur peinlich werden konnte, abzuschneiden, lud sie den Grafen zum Bretspiel ein. Als sie sich aber in der dämmerigen Fensternische gegenüber saßen und der schwere Vorhang sie traulich von dem übrigen Gemache, ja von der ganzen Welt abschloß, und die schönen weißen Finger Loba's, jedesmal wenn sie einen Stein setzte oder nahm, dieselbe wunde Stelle in Foix's Seele zu berühren schienen, da neigte er sich endlich mit seinen wehenden dunklen Locken, denen süßer Duft entströmte, über das Brett zu ihr hinüber und flüsterte ihr zu: „Ihr habt mich gestern bezaubert, schöne Herrin, ja ganz vergiftet mit Euren Lippen."

„Daraus folgt, daß Ihr mich nicht mehr küssen dürft", erwiderte Loba und nahm einen neuen Stein.

„Denkt doch, daß der Dichter singt:

„Süßer, rosenfarbner Mund,
Komm und mache mich gesund."

Loba zuckte die Achseln. „Wer sagt Euch, daß ich Euer Arzt sein will?" Und sie nahm ihm wieder einen Stein.

„Ihr zweifelt vielleicht an meiner Ergebenheit, meinem Eifer Euch zu dienen."

„Vielleicht."

„Dann stellt mich auf die Probe."

„Ihr habt keinen Zug mehr!" rief das schöne Weib jetzt mit der grausamen Freude der Jägerin, die ein Wild umstellt hat.

„In der That", murmelte Foix, „ich bin gefangen, im Spiele figürlich, wie in voller Wahrheit auf Gnad' und Ungnade in Eure Hand gegeben. Doch Ihr seid gütig, Ihr werdet mich nicht der Verzweiflung überliefern. Gebt mir Gelegenheit Euch meine Liebe zu beweisen, Euch zu rühren."

„Gut", sagte Loba; sie ergriff lebhaft den Anlaß, den Mann, der sie liebte, dem sie aber kein Gehör schenken wollte, aus ihrer Nähe zu verbannen. „Ihr wißt, daß ich als schön gelte —"

„Man ertheilt Euch den Preis der Anmuth vor allen andern Damen —"

„Ich will es glauben, aber ich will diesen Preis auch thatsächlich besitzen", fuhr Loba fort. „Als die Göttinnen um den Rang der Schönheit stritten, wählten sie Paris, den Königssohn von Troja, zum Schiedsrichter und Paris reichte Frau Venus einen Apfel als Zeichen ihres Sieges. Bringt mir diesen Apfel und ich will an Eure Liebe glauben."

„Ihr spottet meiner —"

„Holt mir den Mond vom Himmel und ich will noch weitere Gnade üben und Euch lieben", fuhr Loba fort, „bringt mir die heilige Schüssel des Gral vom Berge Monsalwatsch und ich will Euch gehören."

„Ihr verlangt Unmögliches —", seufzte Foix, „Ihr wollt also nichts weiter, als mir verbieten im Lichte Eures Auges zu weilen."

„Gut, ich werde also Mögliches fordern", sagte Loba rasch. „Eine Probe, die ein tapferer Held, wie Ihr, wohl bestehen kann. Nehmt das Kreuz, zieht in das gelobte Land und befreit das Grab des Herrn aus der Macht der Ungläubigen. Dann bin ich die Eure, und bis dahin kein Wort mehr von Eurer Liebe, ja ich verbiete Euch nur in meiner Gegenwart zu seufzen oder mich mit anderen Blicken anzusehen als jede andere Dame."

„Ihr seid grausam, Loba", murmelte Foix vernichtet.

„Grausam, weil ich Euch nicht liebe", erwiderte sie mit hochmüthiger Kälte, „Ihr vergeßt, daß Ihr mein Sclave seid, mein Eigenthum. Grausam? Wie würdet Ihr mich also nennen, wenn ich Euch, mein Eigenthum, verschenken würde, wenn ich Eure prahlerischen Schwüre ernst nähme und Euch zum Sclaven des Mannes machte, den ich liebe? Geht, geht nun, Ihr seid trotz Eurer Tapferkeit im Turnier doch nicht Mann genug, um Loba, die Wölfin von Penautier, zu werben. Geht!"

Foix, der bis in die Lippen bleich geworden war stammelte etwas, das er selbst nicht verstand. „Verlaßt mich", gebot Loba noch einmal. Der unglückliche Ritter verneigte sich stumm und schritt langsam, denn noch immer hoffte er, daß sie ihn zurückrufen werde, aus dem Gemach und die Treppe hinab; aber sie rief ihn nicht, und ihr Fenster blieb auch dann noch verschlossen, als er zu Pferde stieg und von seinen Edelknechten und Knappen gefolgt aus der Burg ritt. —

Lange saß Loba noch allein in der Fensternische und brütete, auf den Arm gestützt, vor sich hin. Es wurde Nacht. Die silberne Sichel des Mondes blickte aus kleinen weißen Wolken in den Burggarten und blickte durch die Ritze des Fensterladens in das bleiche Gesicht der Herrin. Von unten strömte schwer und betäubend Rosenduft empor, der Ahorn rauschte von Zeit zu Zeit mächtig in das Geplätscher des Sprinbrunnens und die Nachtigall schluchzte im Gebüsch. Und mit einem Male ging ein großes Rauschen durch den Ahorn, als wenn der Sturm seine Blätter

Ausland 1 Rubel täglich Tischgeld. Die Zuhörerinnen des vierten Kursus wirken als Feldscheerinnen; ihr Gehalt beträgt 50 Rubel monatlich, wozu noch 100 Rubel für Equipirung, Postgeld für 2 ... und während ihres Dienstes die Theilnahme am Offiziers-tische kommen."

Aus der Provinz.

Graudenz, 8. August. Die liberale Parthei hat sich mit den Conservativen des Kreises Graudenz-Strasburg jetzt versöhnt und beide Partheien werden am 13. August für den deutschen Candidaten Herrn Bieler-Frankenhein ihre Stimme abgeben. Ein in dem conservativen „Landboten" erlassener Aufruf des conservativen Wahlvorstandes ersucht sämmtliche conservative Wähler, ihre Stimmen für H. Bieler abzugeben. Hätte das liberale Wahlcomité die Annäherung an die Conservativen vor der Wahl am 30. Juli versucht so würde es wahrscheinlich nicht zu einer Stichwahl gekommen sein, besonders da H. Bieler bezüglich mancher Fragen, z. B. Einführung indirecter Steuern, Bewilligung des Militäretats auf eine bestimmte Reihe von Jahren mit den Conservativen übereinstimmte. Hoffentlich wird durch das Wahlresultat am 13. d. Mts. bewiesen werden, daß der Kreis Graudenz-Strasburg ein deutscher ist und von einem Deutschen vertreten sein wird.

Aus den Nachbarkreisen Schwetz und Marienwerder kommt uns die Kunde, daß das Mißgeschick der Liberalen bei den Wahlen sie bewegen könnte, die deutsche Sache zu verleugnen. Voll Groll darüber, daß Conservative zur Stichwahl gekommen sind, wollen sie sich der Stimmen enthalten oder gar für den Polen stimmen. Es erscheint uns dies fast unglaublich, nachdem vorher so viel vom Festhalten am Deutschthum die Rede war und doch sollen bereits in diesem Sinne Agitationen im Gange sein. Hoffen wir, daß auch hier jeder Deutsche eingedenk sei, es gilt fest beieinander zu stehen und als Deutscher dem Deutschen die Stimme zu geben.

Dietrichswalde, 8. August. Die „Erml. Ztg.", Organ des Domkapitels in Frauenburg, berichtet von hier folgendes neue Mirakel: „Trotz der Erntezeit waren gestern gegen 7—8000 Menschen aus verschiedenen Gegenden: Ermland, Posen, Westpreußen, Oberschlesien, Galizien, einige auch aus Berlin und Holland zusammengeströmt, viele aus hohen Ständen. Beim Beten des Rosenkranzes am Morgen fand angeblich die Erscheinung der seligsten Jungfrau, wie im vorigen Jahre angekündigt, statt. Die beiden schauenden Personen, Wittwe Elisabeth Bilewska und Jungfrau Katharina Wieczorek (die 2 Kinder befinden sich in auswärtigen Erziehungsanstalten) waren dabei wieder im ekstatischen Zustande, unempfindlich gegen Nadelstiche (!) die ihnen in den Händen und dem Innern der Finger gemacht wurden."

Braunsberg, den 7. August. Heute Mittag bald nach 12 Uhr ging eine Windhose über unsere Stadt. Daß dieselbe außer einigen zerschlagenen Fensterscheiben innerhalb der Stadt wesentlichen Schaden angerichtet hätte, ist bisher nicht bekannt geworden.

Locales.

Thorn, den 9. August.

— **Die Amtsgerichtssitze**, so ist ein kleines Schriftchen betitelt, welches die Verlagsbuchhandlung von R. Skrzeczek in Löbau eben auf dem Büchermarkt bringt. Siehe Inserat. Der Verfasser der gewiß sehr beachtenswerthen Arbeit ist ein ungenannter Jurist, welcher die das deutsche Richterthum aufs Höchste interessirende Frage ventilirt: wie soll bei Bestimmung der Amtsgerichtssitze verfahren werden, soll das ganze Land in kleine geographische Bezirke eingetheilt und jedem ein Amtsrichter vorgesetzt werden, welcher die gesammte Gerichtsbarkeit darin ausübt? oder soll eine größere an einem Orte versammelte Anzahl von Amtsrichtern über einen größeren Gerichtssprengel die Gerichtsarbeit der Art verwalten, daß jeder Richter nur eine besondere Seite des Rechtes kultivirt, also der Eine nur Strafsachen, der Anderenur Vormundschaftssachen 2c. bearbeitet?

Es liegt auf der Hand, daß, wenn die Gerichtsorganisation in der letzten Art erfolgen sollte, unser Gerichtswesen mehr dem Namen als der Sache nach verändert würde. Denn dann hieße fortan der Kreisrichter nur Amtsrichter, während er wie bisher an demselben Orte mit mehreren Collegen zusammen wohnen bliebe und auch dasselbe Arbeitspensum wie bisher beibehalten könnte. Wenn dagegen die Richter durch's ganze Land vertheilt und als Amtsrichter in kleinen Sprengeln die gesammte Gerichtsbarkeit verwalten sollen, so muß unser bisheriges Gerichtswesen total verändert werden. Die kleinen Städte, ja selbst viele Dörfer würden dann ihre Richter erhalten, nachdem unsere Gerichts-Collegien sich nach allen Richtungen der Windrose über das Land verstreut hätten. Viele neue Gerichtsgebäude müßten dann in kleineren Orten erbaut werden, während die unbenutzten Räume der weitläufigen Gerichtsgebäude in den größeren Städten vermiethet werden könnten. Die verschiedenen Interessenten sind bei dieser Organisationsfrage natürlich verschieden interessirt. Der Herr Verfasser der vorliegenden Broschüre neigt sich nun einer Ansicht zu, die wir als unheilvoll bezeichnen müssen, nehmlich der Separirung der Gerichtssitze noch hannöverschem Styl. Wenn eine solche stattfände, so würden dadurch allerdings — und] diesen Umstand wissen wir wohl zu schätzen — die Partheien und Zeugen viel an Zeit und Wege sparen, soweit es sich um ihre Termine im eigenen Amtsbezirk handelt. Dagegen wolle man die Nachtheile solcher Decentralisation nicht außer Acht lassen: 1. Die gesellschaftliche Verkümmernng des Einzelrichters. 2. die Schwierigkeiten welche in allen Fällen entstehen, in welchen Kläger und Verklagter nicht im gleichen Amtsbezirk wohnen. Während gegenwärtig der Landmann zur Kreisstadt zum Termine kommt, würde z. B. in Zukunft der städtische Kläger gezwungen sein, auf das Dorf zu reisen, was jedenfalls mit größeren Verlusten verknüpft wäre, als der erstere Fall. 3. Die Unmöglichkeit eines tüchtigen Rechtsbeistandes. An einem einzelnen Amtsgericht kann kein Rechtsanwalt fungiren, wohl aber an einem combinirten Amtsgericht. Wollte also die Parthei einen Rechtsbeistand in einer vor das einzelne Amtsgericht gehörigen Streitsache, so würden ihr dadurch ganz enorme Reisegebühren entstehen. — Das sind nur wenige flüchtige Einwendungen, die keinen Anspruch darauf machen, erschöpfend zu sein. Wir wollen jedenfalls in einem Leitartikel ausführlicher darauf zurückkommen und namentlich die Organisation des Grundbuchamtes gebührend dabei berücksichtigen. Unsere heutige kurze Notiz hatte nur den Zweck, darauf hinzuweisen, daß das vorliegende Werkchen keinen anderen Zweck hat, als alle im Verlage des Herrn Skrzeczek in letzter Zeit erschienenen juristischen Streitschriften, nehmlich einen Puff gegen die alte preußische Tradition zu machen. Das ist um so bedauerlicher, als es genugsam bekannt ist, wie wir ohnedies in der neuen Gerichts-Verfassung von dieser guten und durch keinen Staat der Welt überbotenen Tradition aus Courtoisie gegen Hannover und die Südstaaten mehr eingebüßt haben, als verantwortlich ist. Wir hoffen, daß man diesen letzten und äußersten Punct der Decentralisation wenigstens aufgeben wird. Legt man die Amtsgerichte zusammen, so ist damit bereits der Grund zu einer Reform und weiterer einheitlicher Verbesserung gelegt.

— **Der Rayonkataster für die detachirten Forts** ist nunmehr fertiggestellt und wird innerhalb acht Tagen für die Interessenten für die Dauer von sechs Wochen zur Einsicht ausgelegt werden. Dieser Kataster mit allen seinen Details wird sich nur auf den ersten Rayon beziehen, für welchen dieselben Beschränkungen bestehen, wie für den ersten Rayon der inneren Befestigung. Einen zweiten Rayon giebt es bekanntlich für die detachirten Forts nicht, sondern das an den ersten Rayon angrenzende Gebiet auf Entfernung von 1650 Meter unterliegt den Beschränkungen des dritten Rayons der inneren Befestigung d. h. es dürfen darin nicht ohne Genehmigung der Commandantur vorgenommen werden: dauernde Terrainveränderungen, insbesondere der Betrieb von Lehm- und Sandgruben, Steinbrüchen Anlage von Plätzen für Ballastablagerung, Neuanlage von Dämmen, Wasserbauten und Drainagen, Chausseen, Wegen, Eisenbahnen, größeren Waldungen, die Errichtung von thurmartigen Gebäuden u. s. w. Auch für diesen dritten Rayon ist aber nach § 9 des Rayongesetzes, Motive, zwar nicht ein Rayonkataster, aber ein Rayonplan auszulegen, welcher die sämmtlichen bereits vorhandenen Anlagen obiger Art enthält. Die Besitzer von Grundstücken, welche innerhalb dieses Rayons fallen, machen wir daher darauf aufmerksam, sobald dieser Plan ansliegt, denselben einzusehen, um sich zu überzeugen, ob etwaige derartige bereits vorhandene Anlagen darin verzeichnet sind, da ohne solche Verzeichnung vielleicht späterhin Einwendungen gegen deren ferneren Betrieb erhoben werden könnten. Etwaige Beschwerden sind an die Kgl. Commandantur zu richten, gegen deren Bescheid eventuell binnen vier Wochen nach Empfang ein Recurs an die Reichsrayoncommission zusteht. § 11 des Rayon.-Ges.

— **Trichinöses Fleisch** wurde von einem Fleischer aus Culmsee heute zu Markte gebracht. Die Bestrafung des Fleischers ist veranlaßt und das Fleisch vernichtet.

— **Als herrenlos eingeliefert**: eine Ziege. Abzuholen beim Herrn Polizeicommissar.

— **Verloren**: ein Korallenhalsband. Der ehrliche Finder wolle dasselbe beim Herrn Polizeicommissar abgeben.

— **Verhaftet**: gestern Niemand.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn 9. August. R. Werner, vereid. Handelsmakler.

Wetter: Regen. Tendenz flau, Ausstellung gering, alter Weizen begehrt.

Es wurde bezahlt für je 1000 Kilogr:

Weizen, alter 160—200 Mr
Roggen alter fast unverkäuflich 100—105 Mr
do. neuer 106—117 Mr
Hafer russischer 100—110 Mr
Erbsen 110—122 Mr

Chemnitz, den 8. August. — Berthold Sachs. —

Wetter: schön.

Wir hatten vergangene Woche fast täglich Regen und hört man besonders über Roggen mehrseitig klagen; im Allgemeinen scheint jedoch die Witterung bis jetzt nur unbedeutend geschadet zu haben.

Das Angebot von neuem Roggen war an heutiger Börse sehr bedeutend und wurden einige Posten zu 10 Mark billiger als gegen Vorwoche gehandelt.

Weizen war nur in feinster Waare unterzubringen und wurden kleine Quantitäten zu gedrückten Preisen verkauft.

Hafer und Mais gefragt. — Gerste schön.

Ich notire:

Weizen weiß und bunt		210--225 Mr.	pro 1000 Kilo Netto.
„ gelb		200—210 „	
Roggen inländischer		144—147 „	
„ neuer,		130—135 „	Feinste Sorten über Notiz.
„ fremder,		135—140 „	
Gerste Brau-		160—170 „	
„ Futter-		130—140 „	
Hafer		140—150 „	
Mais		145—150 „	
Erbsen		157—60 „	
Weizenmehl Nro.	00 / 33,00	0 / 31,00 Mr.	pro 100 Kilo Netto excl. Säcke.
Roggenmehl „	0 / 22,50	I / 21,50 „	

W. Posen, den 8. August. — Original-Wollbericht. —

Seit unserem letzten Bericht hat sich die Lage des Wollgeschäfts noch günstiger gestaltet. Eine große Anzahl auswärtiger Käufer, darunter viele größere Fabrikanten, welche sonst unseren Markt nicht frequentirten, waren anwesend. Von Seiten unserer Lagerinhaber wurden höhere Forderungen gestellt, welche jedoch im Verhältniß zu anderen Plätzen immer noch günstig sind, und den Käufern Veranlassung gaben ihren Bedarf preiswürdig einzukaufen. Für gute posensche Wolle bestand eine große Nachfrage und wurden gegen 800 Centner, meist Stoff- und Tuchwollen von 57—59 Thlr. von Bausitzer, sächsischen Fabrikanten und Grünbürger und berliner Großhändler aus dem Markte genommen; ebenso gelangten circa 300 Ctr. von feinen hiesigen Stämmen zum Verkauf, welche fast ausschließlich von sächsischen Fabrikanten bis 63 Thlr. aquirirt worden sind. Blaue Lieferungswolle ist fortdauernd begehrt und wurde dafür von inländischen Fabrikanten bis 49 Thlr. bewilligt. Rusticalwolle ging in kleinen Posten à 45—47 Thlr. an inländischen Fabrikanten über. Wir haben in nächster Zeit frische Zufuhren zu erwarten, da unsere Großhändler wiederum größere Posten in unser Provinz sowie in Polen, Ost- und Westpreußen kauften, welche reichlich das verkaufte Quantum ersetzen. Der Totalumsatz während der letzten vierzehn Tage beläuft sich auf circa 1400 Centner. Da unsere heimischen Fabrikanten ohne Vorräthe dastehen, so gehen dieselben energisch an den Kauf heran, wozu ihnen auch das hiesige in allen Gattungen gut assortirte Lager reichlich Gelegenheit bietet.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 9. August. 1878

	9./.878	
Fonds	fest.	
Russ. Banknoten	212—50	211—40
Warschau 8 Tage	212	211
Poln. Pfandbr. 5%	65—60	65—30
Poln. Liquidationsbriefe	58—10	58
Westpreuss. Pfandbriefe	95—60	95—60
Westpreuss. do. 4½%	101—80	101—80
Posener do. neue 4%	95—20	95—25
Oestr. Banknoten	175—10	175—10
Disconto Command. Anth.	143—90	141—25
Weizen, gelber:		
September-October	191—50	191
Oktober-November	191—50	191
Roggen:		
loco	121	122
Augnst	120—50	120
September-Oktober	122—50	122
October-November	123—50	123
Rüböl.		
September-October	64—40	64—20
October-Movemèer	63—10	62—50
Spiritus:		
loco	56—70	56—80
August-September	56	55—60
September-October	52—70	52—40
Wechseldiskonto	4%	
Lombardzinsfuss	5%	

Thorn, den 9. August.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	Wind- S.	Bewölkung.	
8. 10 U. Ab.	335.64	16.6	OSO	1	tr.	
9. 6 U. M.	335.97	13.2	NNW	1	bd.	Regen
2 U. Nm.	336.44	15.2	NNW	1	bd.	Regen

Wasserstand der Weichsel am 8. — Fuß 5 Zoll.

---

aneinander schlage und dann war es, als pochte der alte Baum mit seinen Zweigen an den Laden, der dumpf anklang.

Die Wölfin öffnete und Raimon's hübscher kecker Kopf wurde an dem Fenster sichtbar.

„Kommt zu mir", flüsterte sie.

Der Troubadour versuchte durch das Fenster einzusteigen, aber es erwies sich zu klein. „Habt Ihr noch nicht genug mit mir gespielt, Loba? rief er.

„Geduld", lispelte sie, „wenn Ihr nicht zu mir kommen könnt, komme ich zu Euch."

Sie schloß den Laden und der Troubadour stieg vom Baume herab. Wenige Augenblicke und er sah das weiße hermelinbesetzte Gewand der Schloßherrin durch das Rebengitter schimmern. Ihre Schritte knisterten beinahe zornig auf dem Sande. Sie grüßte ihn mit einem hastigen Kusse und zog ihn in die Laube.

Niemand sah sie, Niemand hörte sie hier, nur der Mond blickte durch Weinlaub und Rosenblätter auf sie, und warf seine wechselnden silbernen Lichter in den schäumenden Strahl des Springbrunnens und auf das schimmernde Pelzwek ihres Gewandes. In dem schweren grauen Gemäuer ringsum herrschte tiefe Stille, Stille auch in dem Garten, nur im Rosengebüsch sang die Nachtigall ihr süßes hochzeitliches Lied.

Die Gäste der Herrin von Cabaret, Herren und Damen, hatten das Frühstück gemeinsam in der Halle eingenommen und eilten jetzt die Freitreppe hinab in den Burghof, in dem die kräftigen muthigen Pferde bereits übermüthig mit den Hufen scharrten und von Zeit zu Zeit fröhlich wieherten. Ein Trupp Diener war vorausgegangen, um auf der anmuthigen Waldwiese, welche das Ziel des Spazierrittes war, die ritterliche Gesellschaft mit einem Imbiß zu erwarten und zu bedienen. Die Herren halfen ihren Damen galant in den Sattel und nun ging es paarweise im heitern bunten Zuge zur Burg hinaus, den sanften Abhang hinab, durch Feld und Wiese in den rauschenden Wald. Auf schmalem Pfad, Eines hinter dem Andern reitend, zog man durch denselben scherzend und lachend, horchte hier dem monotonen Klopfen eines Spechtes, dort dem melancholischen Aufschrei einer Rohrdommel. Hingen von den hohen Bäumen Zweige in den Weg, so bog sie Loba, welche den Führer machte, bei Seite und schleuderte sie neckend hinter sich, dem geliebten Troubadour Raimon von Miraval in das Gesicht, und so ging das kindlich ausgelassene Spiel von einem zum Anderen. Manchmal wurde an einem dunklen Stamme ein feuerrothes Eichkätzchen sichtbar, das mit seinen schwarzen Edelsteinaugen die ungewohnten Gäste neugierig musterte. Adler kreisten hoch oben in den Lüften und wenn sich ein leichter angenehmer Sommerwind erhob und durch die Wipfel der Eichen, Buchen und Tannen zog, verbreitete sich ein erquickender Harzgeruch, und aus dem grünen Grase, das sich bewegte, stieg Wohlgeruch aller Art, wie Weihrauch empor.

Gegen Mittag erreichte man die Waldwiese, welche von den grünen Wänden der Waldbäume im Kreise eingeschlossen und mit einem grünschwellenden, von bunten Blumen wie mit farbiger Stickerei überzogenen Grasteppich belegt, eine weite herrliche Halle bildete mit hoher leuchtender Saphirkuppel.

Loba's Diener hatten an dem einem Ende derselben ein großes Zelt aus hellem grünen Stoffe aufgeschlagen, das prächtig zu der Farbe des Waldes stimmte. Grüne Stricke hielten das luftige Haus an kleinen, in den Boden eingefügten Pflöcken fest, während ein vergoldeter Adler oben auf dem Knauf die reichen Falten desselben in seinen Fängen zu halten schien. In dem Zelte war der Boden mit Laub und Blumen bedeckt und längs der Wände lagen auf kostbaren Teppichen seidene Polster zu üppigem Lager geschichtet.

Herren und Damen stiegen auf der Waldwiese von ihren Thieren und übergaben dieselben den Knechten, welche sie seitwärts führten, während die fröhliche Gesellschaft sich paarweise, wie es die höfische Sitte erlaubte, in dem Waldesdickicht zerstreute. Wer so glücklich war, einen Quell, einen murmelnden Bach zu entdecken, lagerte an demselben, pflückte Blumen, schöpfte einen frischen Trunk in die hohle Hand, plauderte, machte den Hof und ließ sich ihn machen, Andere begnügten sich mit einem bemoosten Baumstamm, den sie mit geschäftigen Ameisen und grünschillernden Eidechsen theilten, wieder Andere suchten den Schatten, den das niedere Laubdach eines Brombeerstrauches bot, oder schaukelten sich auf einer vom Sturme niedergebogenen Tanne.

Als sich Alle wieder zusammengefunden hatten, wurde im kühlen Zelte ein reiches Mahl eingenommen und aus goldenen Bechern auf die Damen toastirt. Dann lagerten sie sich auf den weichen schwellenden Polstern, und wer es nicht vorzog zu träumen oder zuzuhören, gab eine kleine Geschichte zum Besten, eine mit schalkhafter Ausgelassenheit gewürzte Liebesnovelle in der Art, wie sie Boccaccio in seinem Decamerone gesammelt hat, sang ein Lied oder spielte eine beliebte Weise. Endlich sprang Diana von Obilot auf und forderte die Ruhenden zum Tanze auf. Jeder war sofort auf den Füßen und zum Reigen bereit. Die Damen wählten die Tänzer und die Paare bildeten, sich die Hände reichend, einen großen Kreis, der fast die ganze Wiese einschloß. Raimon, der Loba so viel als möglich auszuweichen suchte, spielte die Leier, Faidit die Geige und Raimon's Spielmann Badriquet die Harfe. Der ganze Kreis stimmte nach der bekannten Melodie, welche die Musiker intonirten, ein heiteres Tanzlied an und drehte sich einige Male herum, um sich dann paarweise aufzulösen. Der Reigen ging dann in wechselnden Figuren Hand in Hand über die Wiese hin, mehr ein graziöses Gehen und Schweben und sich Umschlingen als ein wildes Springen und Drehen, wie man es damals wohl nur unter der Dorflinde sah. (Fortsetzung folgt.)

Inserate.

Huths Restauration zur Tonhalle.
Kl. Gerberstraße 17.
Heute den 9. August und die folgenden Tage
Erstes Auftreten
der berühmten
Streichzertett-Concert-Kapelle
verbunden mit abwechselnden
Gesangs-Vorträgen
bestehend aus 5 Damen und 2 Herren aus Carlsbad.
Es ladet freundlichst ein
die Gesellschaft.

Zwiegs Garten.
Heute, Sonnabend, den 10. August
Concert
á la Strauss,
von der Streich-Kapelle des 8. Pomm. Inftr.-Rgts. No. 61. unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Th. Rothbarth.**
Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr
Entree à Person 15 Pf.
Kinder 10 Pf.
Zwieg.

Großer Ausverkauf
von
Regulatoren u. Wanduhren
im Hause des Herrn **C. A. Guksch,** Breitestraße Nro. 453.

Auction.
Sonnabend, den 10. d. Mts. findet eine freihändige Auktion, bestehend in Möbeln, Küchengeräthen etc. gegen gleich baare Bezahlung Schlammgasse Nr. 315 statt.

Rittergutsverkauf
oder Tausch.
Ein sehr schön gelegenes Rittergut nahe der Stadt und Bahnstation in Mittelschlesien ist sofort mit reichlicher Ernte zu übernehmen. Das Gut hat ein Areal von über 900 Morgen, Gebäude massiv, schöner Park u. Obstgärten. Nur reelle Objekte, als Hypotheken, Häuser und mindestens eine Baarzahlung von 5000 Thaler müssen gezahlt werden. Nur solche Käufer können sich melden **sub W. 2355** durch **Rudolf Mosse, Dresden.**

Frankfurter
Essig-Essenz
zur Selbstbereitung von **chemisch reinem**, sehr starkem Essig zum **Einmachen** sowie wohlschmeckendem Speise-Essig
Verein für chemische Industrie in Frankfurt a. M.
Niederlagen in Thorn:
J. G. Adolph.
L. Dammann & Kordes.
Gustav Klaunick.
A. Mazurkiewicz.
F. Raciniewski.

Das größte Brod
ca 5½ Pfund in der Mehl- etc. Niederlage der Kunkelmühle im Rathhause vis-à-vis Herren **Dammann & Kordes** zu haben.
Mielke.

Matjes-Heringe
à 8 und 15 Pf. pr. Stück.
Thorn. **Carl Spiller.**

Den Herren Besitzern von Dampf-Dreschmaschinen, Dampfpflügen etc. etc. empfehlen wir unsere
doppelt gesiebten und gewaschenen absolut reinen
Nuss-kohlen,
in Korngrößen von 23 — 38 mm. Durchm. und 38 — 72 mm. Durchm., als allgemein anerkanntes bestes Material zur Befeuerung von Locomobilen.
Unsere Kohlen bei richtiger Anwendung geben höchste Heizkraft, ohne auch nur den geringsten Rückstand zu hinterlassen.
Directe Abladung in Waggons à 200 Ctr. nach allen Eisenbahnstationen, billigste Preisstellung, prompte Lieferung bei rechtzeitiger Bestellung an unseren
General-Vertreter Hrn. Ludwig Aug. Schmidt in Neustadt-Magdeburg.
Bochum in Westfalen im August 1878.
Gewerkschaft
Zeche Dannenbaum.
Der Director.
gez. **G. Frielinghaus.**

Die Droguen- und Apothekerwaarenhandlung
von
Adolf Majer
340/41 Culmerstr. 340/41
empfiehlt
echt ungarische Blutegel
à 15 Pf. pro Stück.

Eiserne Geldschränke, electrische Haustelegraphen, Closets
in verschiedenen Größen und **Eisenbahnschienen** zu Bauzwecken empfiehlt
Robert Tilk.

---

1 Hobelbank zu verk. Copernicusstr. 206

Neu verbesserte
Abessinier-Brunnen,
welche **ohne Brunnenkessel** das Wasser direct aus der Erde ziehen — **für jede Tiefe anwendbar** — kann sich nach meiner Anweisung jeder selbst aufstellen, auch sende **Monteur.** — Ein completter Brunnen für 3 Meter Tiefe und Leistung pro Stunde

von ca.	120	200	350	450	Eimer
kostet	28	36	48	60	Mark

jeder Met tiefer 1,50 2,10 2,60 3,80 Mk.
Spritzbrunnen 50 u. 60 Mark
Gartenspritzen von 15 Mark an
Wasserleitungs-Druckpumpen und Reservoire
Leitungsröhren aus Schmiede-Gußeisen und Blei
Erdbohrwerkzeuge nach neuester Construction
Bohrröhren von 3 bis 14 Zoll Durchmesser fabricirt als Specialität
Carl Blasendorff, Berlin, N.O.
Kleine Frankfurterstr. 14.
Fabrik für Brunnenbau
illustrirte Preislisten **gratis.** Agenten werden angestellt.

Liebig Company's Fleisch-Extract
aus FRAY-BENTOS (Süd-America).
Nur ächt wenn die Etiquette den Namenszug **J. v. Liebig** in blauer Farbe trägt.
Zu haben bei den Herren **L. Dammann & Kordes Friedrich Schulz, A. Mazurkiewicz, und Raciniewski** in Thorn.

Norddeutscher Lloyd.
Directe Deutsche Postdampfschifffahrt
von **BREMEN** nach **AMERIKA.**
nach **Newyork:** jeden Sonntag. | nach **Baltimore:** jeden zweiten Mittwoch. | nach **New-Orleans:** einmal monatlich.
Directe Billets nach dem Westen der Vereinigten Staaten.
Zur Ertheilung von Passagescheinen für die Dampfer des Norddeutschen Lloyd, sowie für jede andere Linie zwischen Europa und Amerika sind bevollmächtigt
Johanning & Behmer, Berlin, Louisenplatz 7.
Nähere Auskunft ertheilt der Agent
Carl Spiller in Thorn.

Deutsche Seemanns-Schule
auf Steinwärder bei Hamburg.
Theoretisch-practische Vorbereitung und Unterbringung seelustiger Knaben für Handels-, event. Kriegsmarine. Prospecte bei der
Direction der deutschen Seemanns-Schule in Hamburg.

Neu! Practisch!
für Jedermann, von der Hütte bis zum Palast.
Verbesserte Fußbekleidung.
Patentirt für das deutsche Reich und andere Staaten. Zum Vertrieb meiner wasserdichten Einlagesohle als Schutzmittel gegen das Eindringen der Feuchtigkeit in die Fußbekleidung und gegen nasse kalte Füße, suche Verkaufsstellen an allen Orten des In- und Auslandes.
Näheres auf gefällige Anfragen.
Patent Sohlenfabrik.
Bärwalde i./P. CARL RIEWE.

Frankfurter Pferdemarkt
am 1., 2. und 3. October 1878.
Verloosung am 3. October, laut ausgegebenem Prospecte von 61 der schönsten Reit- und Wagenpferde, 10 vollständigen vier-, zwei- und einspännigen **Equipagen** nebst completten Geschirren, sowie sonstigen Reit- und Fahrrequisiten etc. Loose zu beziehen à **3 Mark** durch das [49a7.
Secretariat des Landwirthschaftlichen Vereins,
Frankfurt a. M.

Haasenstein & Vogler
Annoncen-Annahme für alle Blätter des In- und Auslandes
Berlin
77. Leipzigerstrasse 77.
Stettin
Grosse Oderstrasse 12
Wir halten dem inserirenden Publikum unser jeder Concurrenz gewachsenes als reell bewährtes Institut empfohlen, dessen ungetrübte Beziehungen zu den Zeitungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz und Spezialverträge mit den Hauptzeitungen Rußlands, Frankreichs, Englands, Amerikas etc. uns in den Stand setzen
zu Originaltarif-Preisen zu inseriren und bei möglichster Raum-Ersparniß im Arrangement die höchsten Rabatte
zu gewähren.
Durch eine zwanzigjährige Erfahrung sind wir im Stande, zuverlässigen Rath bei Auswahl der für die betreffende Annonce geeignetsten Zeitungen zu ertheilen; sowie genaue Kostenveranschläge anzufertigen.
Zeitungsverzeichnisse gratis.

Schutz gegen Vielschreiberei
gewährt unser bekannter, immer mehr in Aufnahme kommender, neuestens wesentlich vervollkommneter Apparat zur Vervielfältigung aller Art Schriftstücke, Zeichnungen und Noten. Ein auf dem Apparate angefertigtes Original kann damit **mindestens** 50mal und darüber vervielfältigt werden.
Preis complet sammt für 2 Jahre berechnetem Erneuerungsstoff nur 20 Mk 50 Pf. Prospecte gratis und franco.
M. Bauer & Co.,
Wien, Stadt, Giselastrasse Nr. 4.

Telegraph. **Ostseebad Misdroy,** Post.
Schluß der Saison am 20. September.
durch seine ozonreiche Luft und mit seinen meilenweiten Promenaden in den Königl. Laub- und Nadelwäldern, auch als klimatischer Curort passend, besitzt vorzügliche Bade-Anstalten zu kalten, warmen und Soolbädern. — Comfortable Hotels. — Privatwohnungen sind in Folge des Saisonwechsels in großer Anzahl frei geworden und zu billigen Preisen zu haben — Theater im Orte. — Tägliche Dampfschiff-Verbindung mit Stettin. — Eisenbahn-Verbindung über Swinemünde. — Nähere Auskunft ertheilt
Die Bade-Direction.

Warnung! Um nicht durch ähnlich betitelte Bücher irre geführt zu werden, verlange man ausdrücklich Dr. Airy's Naturheilmethode, herausgegeben von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig, in Originalwerk,


Vertrauen kann ein Kranker nur zu einer solchen Heilmethode haben, welche, wie Dr. Airy's Naturheilmethode, sich thatsächlich bewährt hat. Daß durch diese Methode außerordentliche, ja staunenerregende Heilerfolge erzielt wurden, beweisen die in dem reich illustr. Buche:
Dr. Airy's Naturheilmethode
abgedruckten zahlreichen Original-Atteste, laut welchen selbst solche Kranke noch Heilung fanden, für die Hülfe nicht mehr möglich schien. Es darf daher jeder Kranke sich dieser bewährten Methode um so mehr vertrauensvoll zuwenden, als die Leitung der Kur auf Wunsch durch dafür angestellte praktische Aerzte gratis erfolgt. Näheres darüber findet man in dem vorzüglichen, 544 Seiten starken Werke: Dr. Airy's Naturheilmethode, 100. Aufl., Jubel-Ausgabe, Preis 1 Mark, Leipzig, Richter's Verlags-Anstalt, welche das Buch auf Wunsch gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pf. direct franco versendet.

Obiges Buch ist vorräthig in der Buchhandlung von *Walter Lambeck.*

Briefbogen mit der Ansicht von Thorn
à Stück 5 Pf., vorräthig bei
Walter Lambeck.

Pianinos.
Das vollkommenste der Neuzeit in höchster Eleganz und künstlerischer Ausführung bei außerordentlich billigen Preisen gegen
leichte Abzahlung
oder per Cassa mit hohem Rabatt.
Die umfangreichsten Mittel gestatten mir die Fabrikation in großartigem Maßstabe zu betreiben, nur das beste Material, in's besondere alte trockene Hölzer zu verwenden und in meinen Werkstätten die tüchtigsten Pianotechniker zu halten, so daß ich jede Garantie für mein Fabrikat übernehmen und den höchsten Ansprüchen nachkommen kann.
Ehrende Zeugnisse und Preis-Courant gratis.
Th. Weidenslaufer,
Berlin Dorotheen-Straße 88

Reparaturen werden nach wie vor bestens ausgeführt durch
Louis Hirsch, Uhrmacher.

Brioler Käse
bei **Carl Spiller.**

Ger. Flundern - Bückinge — große Krebse — mar. Aal — empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahnpasta à 0,60 und 1,20 Mk.
Dr. Borchardt's aromatische Kräuterseife à 0,60 Pf.
Dr. Hartung's Kräuterpomade à 1,00 Mk.
dto. Chinarinden-Oel zur Stärkung der Kopfhaut à 1,00 Mk.
Dr. Antonio Sperati's Honigseife zur Conservirung des Teints à 0,50 und 0,25 Mk.
allein echt bei
Adolf Majer.
Culmer Str. **Thorn** Nro. 340/1.

Geschäftsverkauf.
In einer kleinen Provinzial-Stadt, an 2 Eisenbahnen gelegen, ist ein Hausgrundstück, in welchem seit 20 Jahren ein Material- und Kurzwaaren-Geschäft mit gutem Erfolg betrieben wurde, (incl. Alles) für 2800 Thaler bei 500 Thaler Anzahlung zu verkaufen. Eventuell wird dasselbe auch auf 5 Jahre verpachtet. Adressen erbeten postlagernd Guben **sub H M.**

Bei
Rich. Skrzeczek, Loebau W./Pr.
ist soeben erschienen:
Die
Amtsgerichtssitze.
Von
einem Juristen.
Preis 50 Pf.
Durch die Verlags-, sowie jede Buchhandlung zu beziehen.

Unter der Presse befindet sich und erscheint in nächsten Tagen:
Die
Majestätsbeleidigungen
und die
Preussische Justiz
von
Nicolaus Planenberg,
worauf ich schon heute aufmerksam mache.

Den Herren
Holzhändlern
empfiehlt
Kubik-Tabellen
und
Holz-Listen
die Buchhandlung von
Walter Lambeck.

Verloren.
Eine Brille im schwarzen Futeral ist Sonntag verloren worden. Finder wird gebeten, dieselbe in der Exped. dieser Zeitung abzugeben.

Einen **Lehrling** zur Schlosserei sucht **C. Labes,** Schlosserstr. Brückenstr. 14.

Einen Hausdiener
sucht das Victoria-Hôtel.

Grünes Gewölbe
Bromberg.
Sofort finden
2 anständige Kellnerinnen
Stellung.

---

1 Wohn. best. aus 3 Zim. n. Zubeh. zu verm. Gerechtestr 104 Scheibach.

Ein möblirtes Zimmer nebst Kabinet vom 15. August zu vermiethen Elisabethstraße Nro. 263.

---

1 Speicher m. Remise von sogl. oder 1. Oct. ab z. verm. Brückenstr. 28.

Zwei Zimmer, Küche und Zubehör ist vom 1. October zu vermiethen Heiligegeiststr. 176

Weiße Straße 68
ist 1 Hofwoh. part. best. a. 2 Zimmern, Küche u. Zubehör vom 1. Oct. z. verm. Näheres bei **Louis Lewin.**

Es predigen:
VIII. Dom Trinit.
In der altstädt. evangel. Kirche:
Vormittags 9½ Uhr: Herr Pfarrer Gessel.
Nachmittags fällt die Andacht aus.
Freitag den 16. August: Herr Pfarrer Gessel.
In der neustädt. evangel. Kirche:
Vormittags 9½ Uhr: Herr Garnisonpfarrer Vetter.
Nachmittags 2 Uhr: Herr Pf. Schnibbe. (Katechisation.)
In der evang. luth. Kirche:
Herr Pastor Rehm Vormittags 9 Uhr. Abendmahlfeier.

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.